

Auf der Flucht

Marion Rapp
Auf der Flucht
Roman

»Auf der Flucht« von Marion Rapp

Originalausgabe

© 2015 Marion Rapp

Furth 7, 84529 Tittmoning

www.muster-marion.de

muster-marion@gmx.de

Alle Rechte vorbehalten

Satz & Einband: Herbert Schickling

ISBN 978-3-00-048279-3

*Für einen Freund,
der immer da ist,
wenn es darauf ankommt,
für die großen
wie die kleinen Dinge.
Jede Stunde,
jeden Augenblick
eines jeden Tages
werde ich ihn lieben, für immer.
Von ganzen Herzen und mit
all meiner Liebe.*

m.r.

Prolog

Tagebucheintrag

Es ist zum Verzweifeln! Diese dämliche Gans von Francesca! Was findet mein Vater nur an der? Er ist doch mindestens doppelt so alt wie dieses Fl***chen! Für mich und meine Mutter sollte er sich interessieren, und nicht für diese Jugendliche und seine tolle neue Finca auf Mallorca. Einmal hat er uns seine neue Flamme sogar vorgestellt. Klar, sie hat einen tollen Körper und wird bestimmt von allen Männern auf der Straße angestarrt, aber vom Altersunterschied, könnte sie auch gut meine große Schwester sein! Aber Lea und Francesca, Schwestern? Nein, wirklich nicht daran zu denken!

Früher waren wir eine glückliche Familie, und jetzt? Jetzt sieht es in unserer Familie fast so aus wie in diesen Fernsehsendungen, in denen sich die Leute vor der Kamera streiten und sich gegenseitig das Leben zur Hölle machen. Die ganzen zwölf Jahre; als ich geboren wurde, er sah wie ich zum ersten Mal lächelte, ich anfangen zu laufen und er sich um mich gekümmert hat; sind für ihn, als hätten sie nie existiert! Es ist nicht zu fassen! Gut, an Weihnachten schreibt man nicht immer eine Karte, aber zumindest an meinem Geburtstag hätte er sich doch mal melden können.

Aber bestimmt hat er viel wichtigere Dinge zu erledigen. Wie dieser Francesca den Hof zu machen und ihr alle Wünsche von den Augen abzulesen. Wahrscheinlich lieben sie

sich auch noch auf der Bettwäsche meiner Mutter, die er bei seinem Auszug hat mitgehen lassen. Wirklich widerlich nur daran zu denken!

Vor ungefähr drei Jahren kam seine letzte Nachricht, das war kurz nachdem er nach Mallorca gezogen war. Darin teilte er meiner Mutter mit, dass er ein neues Leben anfangen möchte und nichts mehr von ihr wissen wolle.

Mein Vater hat meiner Mutter damit das Herz gebrochen, mir meinen lieben, rücksichtsvollen Vater genommen und sich in einen Kerl verwandelt, der von Reisen und jungen Frauen nicht genug bekommen kann.

Ach was soll's. Meine Mutter und ich kommen bestimmt auch ohne ihn aus. Irgendwie...

1. Kapitel

Es war dunkel. Nur ein fahler Lichtschein des Mondes drang durch das einzige, kleine vergitterte Fenster in den Raum und beleuchtete sein Gesicht. Die gegerbte Haut, mit Narben gezeichnet und das wirre dunkelbraune Haar, das ihm ins Gesicht fiel, waren kein Vergleich zu seinen stechenden schwarzen Augen, die durch das Fenster in den Wald starrten. Draußen braute sich ein Sturm zusammen. Nur das Rauschen der Blätter und das Knarren der hohen Bäume, die sich im Wind bewegten, war zu hören. Hin und wieder verdeckten die Wolken das Licht des Mondes und ließen einen Schatten auf sein Antlitz fallen. Die Holzdielen des Fußbodens knarrten, als er sich umdrehte und über den alten verstaubten Teppich zum Tisch hinüberging. Mit angespannten Muskeln stützte er sich darauf ab. Er atmete tief, die Nägel seiner schmutzigen Finger gruben sich in die hölzerne Tischplatte. Die Messer und Waffen hatte er vor sich auf einem alten Leinen ausgebreitet. Kleinere Messer wie Stilett oder auch ein Springmesser lagen bereit. Aber ebenso befand sich direkt daneben eine Machete. Sein Blick wanderte über die Waffen. Seine Kleidung war schmutzig und zerrissen. Doch für das was er vorhatte, lag bereits alles auf seinem alten roten Ledersessel. Bedacht darauf, keines der Geräte auf dem Tisch zu berühren, öffnete er den Hängeschrank darüber und holte aus einer Schachtel ein Paar Gummihandschuhe heraus. Langsam zog er sie sich über, dann griff nach einem der Messer. Ein gewöhnlicher Dolch, mit einer 20cm langen Klinge. Diese kleine Ausgabe war

leichter verstaubar als die Größeren, die er ebenfalls besaß. Das einzig Auffallende daran, waren die Reste des eingetrockneten Blutes, welches an der Spitze der Klinge klebte. Er nahm den Dolch am kunstvoll verzierten Holzgriff und begutachtete ihn, indem er ihn fasziniert herumdrehte. Das Metall blitzte für einen kurzen Moment auf und es schien, als würde es ihm Spaß machen das Blut an der Schneide zu betrachten. Er fasste noch einmal nach oben in den Schrank und zog ein Desinfektionstuch aus einer anderen Schachtel heraus. Damit begann er das Messer von der Spitze bis zum Griff zu reinigen. Sorgfältig inspizierte er jede kleinste Stelle. Als auch das letzte Bisschen Blut verschwunden war, wischte er den Griff ab und steckte es in eine unbenutzte Plastiktüte. Daraufhin legte er die Gummihandschuhe wieder in den Schrank zurück und schloss diesen. Die Tüte mit dem Dolch legte er auf den Tisch, neben das Leinen. Er ging zum Ledersessel hinüber. Bedächtig strich er über die Lehne, auf der schwarze Klamotten lagen und schlich um den Stuhl herum. Dann nahm er eine schwarze Ski-Mütze in die Hand und betrachtete sie von allen Seiten. Seine Hände verkrampften sich zu Fäusten, sodass die Knöchel weiß hervortraten.

Mit einem entschlossenen, eiskalten Blick sah er auf.

2. Kapitel

Es war ein ganz gewöhnlicher Dienstagmorgen. Andrea Berger war schon früh aufgestanden, um für ihren Mann das Frühstück und seine Brotzeit vorzubereiten. Sie war häuslich geworden, seitdem sie erfahren hatte, dass sie ein Kind erwartete. Das junge Paar hatte sich hier ein kleines Haus in Kirchheim gekauft, weil Andreas Mann eine neue Arbeit als Immobilienmakler gefunden hatte und er somit in ungefähr zwanzig Minuten schon in der Arbeit in Laufen sein konnte.

Enthusiastisch kam Johann Berger die Treppe herunter. In einem schicken schwarzen Anzug mit blassblauem Hemd und dazu passender Krawatte, sowie mit einem perfekt gezogenen Scheitel in dem dunklen, mittellangen Haar, wie es sich für einen Immobilienmakler seines Standes nun mal gehörte. Er ging um den Küchentisch herum, legte den Arm von hinten um seine Frau und drückte sie an sich. Er strich ihr liebevoll durchs Haar und sah ihr in die Augen. »Guten Morgen«, hauchte sie überrascht und strich sich eine Strähne ihres langen dunkelbraunen Haares hinters Ohr. Doch statt einer Erwiderung ihres Grußes küsste er sie zärtlich und strich ihr über den gewölbten Bauch, bevor er sich an den Tisch setzte.

»Ist heute irgendwas Besonderes, weil du schon so früh wach bist?«, wollte sie wissen.

»Ja, ich muss heute etwas früher los. Es kam gestern Nachmittag noch ein Anruf, dass der LKW mit dem Baumaterial für das Grundstück ankommen soll. Du weißt schon, dieser Fall, der mir übertragen wurde, das ist eine große Chance.

Außerdem muss ich noch ein wichtiges Treffen mit dem Besitzer wegen diesem Grundstück arrangieren. Unsere Firma möchte es um jeden Preis haben. Allerdings gab's da ein paar Probleme mit dem Besitzer, deshalb müssen wir mit dem noch mal reden.«

»Na gut... Dein Kaffee ist gleich fertig.«

Andrea ging zur Kaffeemaschine und holte die Kanne mit dem dampfenden Kaffee heraus. Auch frische Brötchen und Früchte standen auf dem Tisch. Die aktuelle Zeitung lag auf einem der mit rotem Stoff bezogenen Stühle und Berger griff danach.

Während er seinen Kaffee trank, las er ausnahmsweise heute nur die Überschriften und überflog die Artikel. Bei einem jedoch blieb sein Blick haften. Sorgfältig las er ihn durch.

»Na so was! Jetzt hat dieser Irre schon wieder zugeschlagen!«

»Welcher Irre?«

»Na vor ein paar Tagen stand doch schon mal was in der Zeitung davon, dass eine junge Frau in Tittmoning von einem Kerl erstochen wurde. Man ging jedenfalls davon aus, dass es ein Mann gewesen sein muss. Später dann hat man sie doch in ihrer Wohnung gefunden.«

»Ja, davon hab ich gelesen. Und weiter?«

Andrea beugte sich über die Schulter ihres Mannes.

»Nun hat dieser Typ scheinbar erneut zugeschlagen. Pass auf hier steht:

Phantom-Mörder tötet 38-jährigen LKW-Fahrer in Asten. Killer benutzt gleiche Waffe wie letztes Mal Behörden ermitteln, haben aber bisher keine Spur des Täters, da ihn bisher nie jemand gesehen hat und er keine Spuren hinterlässt. Polizei tappt im Dunkeln und ist für jeden Hinweis dankbar.

»Da können die lange suchen! Den müsste mal jemand sehen und am besten noch erkennen. Allerdings glaube ich, möchte ich ihn lieber nicht treffen. Vielleicht wäre es sonst noch das letzte Mal.«

»Mein Gott! Hör bloß auf mit diesen Schauergeschichten! Das ist echt gefährlich! Schließlich sind diese Morde ganz in der Nähe passiert.«

»Ja, ist ja gut.« Er strich ihr sanft über die Wange.

»Versprich mir, dass du auf dich aufpasst!«

»Versprochen. Ich hab schließlich bald noch einen viel viel wichtigeren Beruf als Immobilienmakler. Wann holt dich deine Freundin heute eigentlich ab?«

»Du meinst zum Klamottenkaufen, für unseren kleinen Nachwuchs? Wir wollten vorher noch zum Brunch, danach fahren wir shoppen.«

Zärtlich strich er Andrea über den Bauch und drückte einen Kuss auf die gewölbte Bauchdecke. Nachdem er seinen Kaffee ausgetrunken hatte nahm er seinen Aktenkoffer und ging zur Tür. Mit einem liebevollen Kuss verabschiedete er sich von Andrea und fuhr zur Arbeit.

»Man meint immer, hier auf dem Land sei alles so sicher, aber das ist es nicht. Das bestätigen schon diese zwei Vorfälle in der Zeitung«, dachte Johann Berger, als er mit laufenden Scheibenwischern, durch den prasselnden Septemberregen, zu seinem Büro fuhr.